

Newsletter

Frank Jahnke

Für Sie. Für Charlottenburg.



Aktuelle Informationen von Frank Jahnke – Mitglied des Abgeordnetenhauses von Berlin
November 2017

Aus dem Inhalt:

Editorial	1
<i>Persönlichkeiten</i> Neue Köpfe in der Berliner Kultur	2
<i>Charlottenburger Gespräche</i> Zwei Charlottenburger Gespräche im November	3
<i>Mein aktueller Ausstellungstipp</i> »Kriegsfotografinnen in Europa 1914-1945 – Kriegsalltag und Abenteuerlust« im Verborgenen Museum	4
<i>Politik</i> Antrittsbesuch von Bundespräsident Steinmeier in Berlin	5
<i>Migration</i> Neues vom Hugenottenmuseum	6
Terminvorschau	8
Weitere Informationen	8

Die Berliner Bühne – Charlottenburger Gespräch mit Dieter Hallervorden, Schauspieler und Intendant, am 15.11.2017 in meinem Wahlkreisbüro *Goethe15*

Liebe Leserinnen und Leser,

die Beratungen für den Berliner Doppelhaushalt 2018/19 haben die zweite Lesung in den Fachausschüssen im Oktober absolviert; nun geht es in die Endrunde im Hauptausschuss, damit der Haushalt wie geplant im Dezember verabschiedet werden kann. Die erfreuliche wirtschaftliche Lage Berlins schafft – anders als in zurückliegenden Jahren – Spielraum für einen expansiven Haushalt. Dringend notwendige Investitionen können wieder getätigt werden und Einstellungen im öffentlichen Dienst finden endlich wieder statt. Rot-Rot-Grün hat klare Akzente für eine welt-offene, an sozialer und ökologischer Nachhaltigkeit orientierte Metropole gesetzt. Das gefällt nicht allen – z. B. nicht den Verfechtern einer »autogerechten Stadt«. Seltsame Blüten trieb auch die Diskussion mit der AfD im Kulturausschuss. Dort forderte die AfD eine Absenkung des Zuschusses für den Friedrichstadt-Palast. Hierin nur eine »Retourkutsche« dafür zu sehen, dass der Intendant Schmidt des Friedrichstadt-Palastes zuvor in einem hausinternen Brief Wählerinnen und Wähler der AfD in seinem Hause als nicht willkommen bezeichnet hat, würde zu kurz greifen. Die Rechtspopulisten forderten zugleich auch Kürzungen beim Deutschen Theater und natürlich beim Maxim-Gorki-Theater, dessen multikulturelle Ausrichtung unter der Leitung von Shermin Langhoff ihnen ohnehin ein Dorn im Auge ist. Diese Art von versuchter Geschmacksdiktatur und politischer Einflussnahme auf die Kultur wurde von allen anderen Fraktionen im Ausschuss zu Recht einhellig abgelehnt. Doch zeigt der Vorgang deutlich, wie die AfD in allen Politikbereichen ihr eindimensionales Weltbild zur Richtschnur der Politik machen will – dies werden wir zu verhindern wissen!

Ihr/Euer

Neue Köpfe in der Berliner Kultur

In etlichen der Berliner Kulturinstitutionen vollzieht sich in diesem Herbst ein personeller Neubeginn.

Durch die Medien geisterte in den vergangenen Wochen zwar vor allem die Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz, die zwischenzeitlich sogar besetzt worden war. Der neue Intendant Chris Dercon sieht sich mit dem Vorwurf konfrontiert, er wolle aus der Volksbühne eine »Event-Bude« machen, und damit eine von manchem im Rückblick idealisierte Ära Frank Castorf »verraten«. Ich bin der Auffassung, dass Chris Dercon seine Chance verdient, in der Volksbühne neue Wege zu beschreiten. Hierzu habe ich auch im Parlament einiges gesagt; der Wortlaut der Rede kann unter der Rubrik »Aktuelles« auf meiner Webseite nachgelesen werden. Im November werden wir drei Premieren in der Volksbühne erleben – ich bin gespannt.



Neuanfang für das Berliner Ensemble im Theater am Schiffbauerdamm.
Foto: Frank Jahnke

Wesentlich ruhiger vollzieht sich der Wechsel in drei anderen Berliner Kulturinstitutionen. Am Berliner Ensemble hat Oliver Reese im September ebenfalls mit drei Premieren die Intendanz von Klaus Peymann übernommen: Am ersten Abend »Caligula« von Albert Camus, am zweiten Abend im kleinen Haus die deutsche Erstaufführung »Nichts von mir« von Arne Lygre und am dritten Abend schließlich »Der kaukasische Kreidekreis«, die erste Brecht-Premiere der neuen Saison. Mit diesem Stück hatte Bertold Brecht 1954 sein

Wirken im Theater am Schiffbauerdamm ebenfalls begonnen – sicherlich kein Zufall, dass Oliver Reese hier anknüpfte und den Beginn seiner Intendanz damit wirkungsvoll zu gestalten wusste.

Die Staatsoper Berlin vollzieht den Wechsel besonders kollegial. Der bisherige Intendant Jürgen Flimm konnte die Rückkehr in das renovierte Stammhaus Unter den Linden am 3. Oktober noch selbst leiten, worauf er wegen der Bauverzögerungen viele Jahre warten musste, doch der designierte Nachfolger Matthias Schulz war ebenfalls schon mit von der Partie. Flimm und Schulz bilden in der nächsten Zeit eine in dieser Art wohl einmalige Doppelspitze an einem Opernhaus. Das Ergebnis der baulichen Neugestaltung überzeugt – insbesondere akustisch, wie Generalmusikdirektor Daniel Barenboim mit der Staatskapelle eindrucksvoll demonstrierte.



Generalmusikdirektor Daniel Barenboim mit dem Starpianisten Maurizio Pollini und der Staatskapelle auf der neuen Bühne der Staatsoper Berlin.
Foto: Frank Jahnke.

Beim Deutschen Sinfonie-Orchester Berlin (DSO) trat mit Robin Ticciati ein neuer Chefdirigent an. Sein Nachname verrät den italienischen Großvater, doch Robin Ticciati ist gebürtiger Londoner, war mit seinen erst 34 Jahren zuvor Chefdirigent und künstlerischer Leiter des Scottish Chamber Orchestra und bereits in den Konzertsälen der Welt zu Gast. Als Nachfolger des russischen Dirigenten Tugan Sokhiev, für den Berlin doch eher eine Durchgangsstation auf dem Weg an die Spitze des berühmten Bolschoi-Theaters in Moskau war, hat Robin Ticciati bereits eine Wohnung am Prenzlauer Berg bezogen und richtet sich auf eine längere Zeit beim DSO ein. Zu seinem Amtsantritt absolvierte er ein regelrechtes »Mini-Festival«, welches ihn neben der Philharmonie auch in ungewöhnlichere,

dezentrale Kulturstätten wie die Turbinenhal-
le im »Kraftwerk Berlin« oder den »Heimat-
hafen Neukölln« führte.



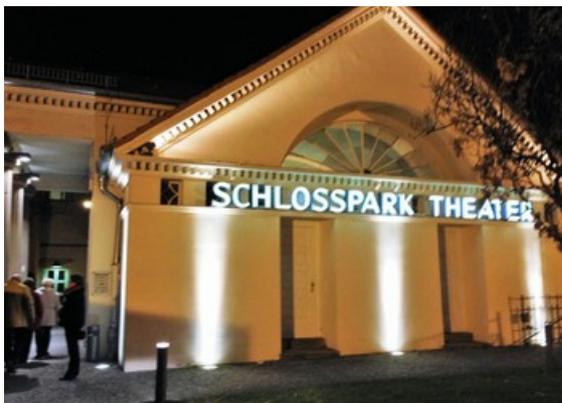
DSO-Chefdirigent Robin Ticciati im Gespräch
mit Frank Jahnke.
Foto: Annegret Seidlitz

Charlottenburger Gespräche

Zwei Charlottenburger Gespräche im November

*Kurz vor Jahresende geht es in meinem
Wahlkreisbüro »Goethe15« noch einmal rich-
tig rund. Im November finden gleich zwei
Charlottenburger Gespräche statt.*

Am 15.11.2017 begrüße ich zunächst Dieter
Hallervorden um 19 Uhr in der Goethe15.
Dieter Hallervorden ist ein vielseitiger Schau-
spieler und Kabarettist. Außerdem ist er
Intendant des Schlosspark Theaters.



Das Schlosspark-Theater in Steglitz, Wir-
kungsstätte von Dieter Hallervorden.
Foto: Frank Jahnke

Obwohl in Dessau geboren, darf er als Ber-
liner Urgestein bezeichnet werden. Bereits im

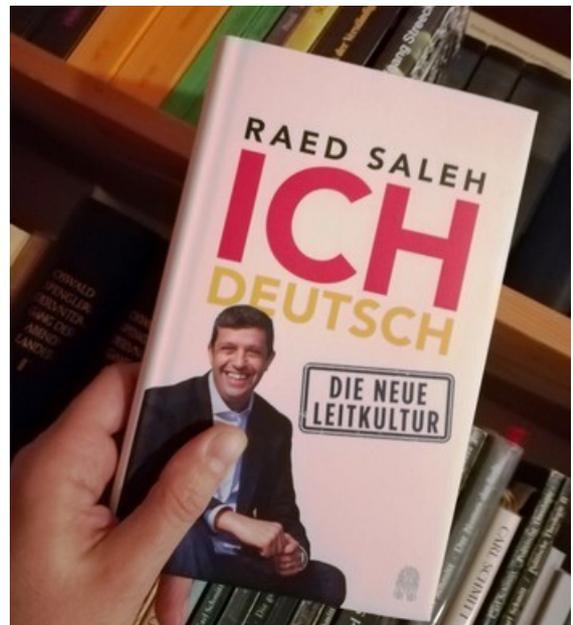
Dezember 1960 gründete er in Berlin das
Kabarett »Die Wühlmäuse«. Ab den siebziger
Jahren wurde er durch das Fernsehen einem
Millionenpublikum bekannt.

Dieter Hallervorden spielte in Krimis und
Comedy-Sendungen. In den letzten Jahren
war er in sehr ernsten Filmrollen wie etwa in
dem Kinofilm »Honig im Kopf« zu sehen. Auf
der Bühne steht er regelmäßig insbesondere
im Schlosspark-Theater, dessen Intendant er
seit 2009 ist.

FRANK JAHNKE. CHARLOTTENBURGER GESPRÄCHE.

Am 29.11. begrüße ich ebenfalls um 19 Uhr
den Berliner SPD-Fraktionsvorsitzenden und
Autor des schon vieldiskutierten Buches »Ich
deutsch: Die neue Leitkultur«, Raed Saleh. Im
Gespräch mit Klaus Wowereit und mir wird
Raed Saleh die Thesen des Buches vorstellen
und sich den Fragen des Publi-
kums stellen.

Ich würde mich freuen, Sie bei
diesen beiden Charlottenburger
Gesprächen unter den Gästen
ebenfalls begrüßen zu können.



Integration und Leitkultur? Geht das zusam-
men? – Ich freue mich auf einen spannenden
politischen Abend mit Raed Saleh und Klaus
Wowereit am 29. November.
Foto: Dierk Spreen

»Kriegsfotografinnen in Europa 1914-1945 – Kriegsalltag und Abenteuerlust« im Verborgenen Museum

Das Verborgene Museum ist die einzige Institution in Berlin, die sich um das Lebenswerk vergessener Künstlerinnen und um deren Wiederentdeckung, Präsentation sowie Publikation verdient macht.

Der Name des »Verborgenen Museums« scheint sich weniger auf das Gebäude und die Örtlichkeit zu beziehen als vielmehr auf die Künstlerinnen und ihre Werke, die hier ausgestellt werden. Das Museum selbst befindet sich seit 1986 mitten in meinem Wahlkreis in einem Hof der Schlüterstraße 70, wo es gut zu finden ist.



Die Eingangstür zum Museum mit dem Ausstellungsplakat.
Foto: Frank Jahnke

Doch die Ausstellungsgegenstände stammen zumeist von Frauen, die allzu oft im Verborgenen geblieben sind. Es sind Frauen, die Anfang des vergangenen Jahrhunderts geboren sind und deren Lebenswerk durch die Wirren des 2. Weltkriegs in Vergessenheit geriet. Deshalb werden von den Leiterinnen des Museums sehr erfolgreich Werke aus allen Bereichen der bildenden Künste ans Licht geholt. Ein Schwerpunkt liegt bei Fotografinnen.

Die aktuelle Ausstellung will u. a. mit dem Irrtum aufräumen, die Kriegsfotografie sei stets eine reine Männerdomäne gewesen. Es werden Werke von Fotografinnen, Journalistinnen, Amateurfotografinnen und fotografierenden Krankenschwestern zwischen 1914 und 1945 gezeigt, die den Kriegsalltag in beiden Weltkriegen sowohl zu Hause wie

auch in Lazaretten und »im Feld« als Beobachtende und Helfende miterlebten.

Vor allem im Spanischen Bürgerkrieg stieg die Anzahl derjenigen Frauen, die die Szenen des Krieges festhielten. Eine der bekanntesten Kriegsfotografinnen in Europa ist Gerda Taro. In Ihren Werken stehen die Menschen – nicht die Waffen und das Kriegsgeschehen – im Mittelpunkt. Eindringlich bringt sie mit ihren Fotos ihre Haltung gegen Krieg und Faschismus zum Ausdruck. Im Ersten Weltkrieg kamen die Frauen vornehmlich aus Großbritannien und Österreich. Die im Zweiten Weltkrieg fotografierenden Frauen rekrutierten sich überwiegend aus Frankreich, Griechenland, Niederlanden, Finnland, Norwegen, Südafrika, Sowjetunion sowie aus den USA. Nach den Akkreditierungen in den Archiven zu urteilen, waren es rund 120 schreibende und fotografierende Reporterinnen.



Die Bilder von Eva Besnyö dokumentieren die Zerstörung Rotterdams durch die deutsche Luftwaffe.

Foto: Frank Jahnke

Die aktuelle Ausstellung im Verborgenen Museum beschäftigt sich mit ausgewählten Frauen aus diesen Ländern. Die Österreicherin Alice Schalek war akkreditierte Kriegsfotografin und begleitete die Soldaten 1915-1917 bis in die Gebirgszüge am Isonzo. Die Amateurfotografin Käthe Buchler aus Deutschland portraitiert 1916 Nachtwächterinnen, Briefträgerinnen, Schaffnerinnen etc., und dokumentiert damit den freiwilligen Beitrag der Frauen an der »Heimatfront«.

Die Ausstellung zeigt auch Werke von Christina Broom und Olive Edis aus London. Der Kriegsalltag sowie die Versorgung der Verwundeten wird durch die Arbeiten der Krankenschwestern Elsie Knocker, Mairi Chisholm aus Belgien und Florence Farmborough aus Russland dargestellt.

Germaine Krulls Arbeiten zeigen aus französischer Sicht die Befreiung des Elsass durch die Alliierten. Die Niederlande sind vertreten durch Eva Besnyö, welche 1940 die Folgen der

Zerstörung Rotterdams durch die deutsche Luftwaffe fotografierte.



Bilder von Natalja Bode und Olga Lander zeigen den 2. Weltkrieg in der Sowjetunion. Foto: Frank Jahnke.

Natalja Bode und Olga Lander dokumentierten im Dienst der Roten Armee den Krieg um Stalingrad; ihre Fotografien werden im Verborgenen Museum erstmalig außerhalb Russlands gezeigt.



Ein Foto von einem Flugzeug des Typs »Fieseler Storch« aus dem 2. Weltkrieg. Foto: Frank Jahnke

Die Ausstellung zeigt zum Abschluss auch Arbeiten systemverbundener deutscher Fotografinnen im Zweiten Weltkrieg wie Erika Schmachtenberger, Lala Aufsberg und Liselotte Purper. Insbesondere Ilse Steinhoff, die in den besetzten Gebieten in Libyen 1942 und auf dem Balkan 1941-1943 für die gleichgeschaltete nationalsozialistische Presse fotografierte, lässt in ihren Ausdrucksformen durchaus an Leni Riefenstahl denken – nur eben in ihrem Falle mit nicht bewegten Bildern.

Verborgenes Museum,
Schlüterstr. 70, 10625 Berlin,
Do-Fr 15-19 Uhr, Sa-So 12-16 Uhr
(bis 11.02.18)



Antrittsbesuch von Bundespräsident Steinmeier in Berlin

Über ein halbes Jahr ist Frank-Walter Steinmeier bereits Bundespräsident. In den Medien versuchen manche schon, seine Amtszeit als »blass« zu disqualifizieren, als hätte er – im Unterschied etwa zu Vorgänger Joachim Gauck – keine bedeutenden Anstöße zu geben. Diesen Vorwurf halte ich für unbegründet.

Frank-Walter Steinmeier hat in Fragen der Migration, der Gefahren von rechts und außenpolitisch gegenüber Erdogan, Putin oder Trump bis an die Grenze des für ein Staatsoberhaupt politisch Möglichen klar Stellung bezogen. Seine Rede zum Tag der Einheit am 3. Oktober im Mainz war richtungweisend für das wieder schwieriger gewordene Miteinander im vereinten Deutschland 27 Jahre nach der Wiedervereinigung. Und Steinmeier ist vor allem auch ein sehr bürgernahe Präsident, wie bei seinem »Antrittsbesuch« in Berlin am 12. Oktober wieder deutlich wurde.



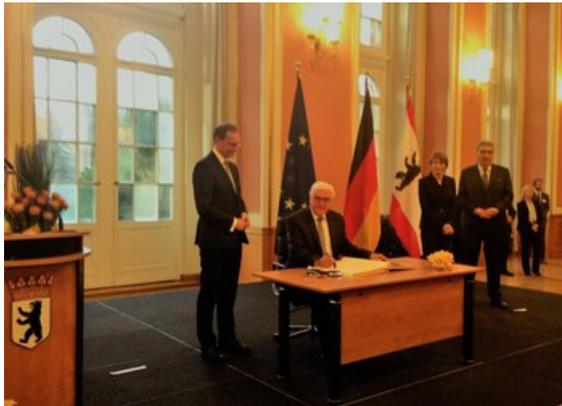
Eine ganz persönliches Verhältnis hat die Bevölkerung in Lippe/Westfalen zu Frank-Walter Steinmeier – insbesondere in seinem Geburtsort Brakelsiek.

Foto: Frank Jahnke

Gemeinsam mit seiner Frau Elke Büdenbender hatte er zuvor bereits in sieben der sechzehn Bundesländer Antrittsbesuche durchgeführt – Berlin war nun also Nummer acht. Diese Stadt ist dem Präsidentenpaar natürlich bereits bestens vertraut, seit Frank-Walter Steinmeier mit dem Regierungsumzug 1999 auch privat nach Berlin zog, seine Frau in der hiesigen Justiz als Richterin tätig war und

auch der Amtssitz des Bundespräsidenten sich in Berlin befindet.

Daher war Steinmeier daran gelegen, die Stadt an diesem Tag aus eher ungewohnten Perspektiven zu erleben. Gleich früh um sieben Uhr begann er im Untergrund bei der Baustelle zur Verlängerung der U-Bahnlinie 5 und ließ es sich auch nicht nehmen, selbst ein Stück weit eine U-Bahn zu fahren. »Alle haben es überlebt«, konstatierte er trocken in seiner anschließenden Rede zum Empfang im Roten Rathaus.



Frank-Walter Steinmeier trägt sich in das Goldene Buch der Stadt ein – rechts neben ihm seine Frau Elke Büdenbender mit Parlamentspräsident Ralf Wieland, links der Regierende Bürgermeister Michael Müller.
Foto: Frank Jahnke

Nach dem Eintrag ins Goldene Buch der Stadt folgte dann der obligate Fototermin mit Regierendem Bürgermeister und Gelegenheit zu Gesprächen am Brandenburger Tor, ehe Parlamentspräsident Ralf Wieland das Präsidentenpaar im Abgeordnetenhaus zum Mittagessen in der Kantine begrüßte. Auch dies hatte Steinmeier ausdrücklich so gewünscht – und die Abgeordnetenhauskantine ist ja auch eine ganz eigene Erfahrung.



Beim Empfang im Festsaal des Roten Rathauses nutzte auch ich die Gelegenheit zu einem Gespräch mit Frank-Walter Steinmeier.
Foto: Sooki Koeppel

Am Nachmittag folgten Einrichtungen ganz unterschiedlicher Art: Steinmeier sprach mit Schülerinnen und Schülern der Carl-von-Ossietzky-Schule, mit Start-up-Gründern auf dem Böttzow-Areal, besuchte die Mauergedenkstätte an der Bernauer Straße und zum Abschluss die Freie Universität, wo er mit geflüchteten Wissenschaftlern diskutierte. Das insgesamt vierzehnstündige Programm hat dem Bundespräsidenten mit Sicherheit neue Perspektiven auf Berlin eröffnet und Gelegenheit zu zahlreichen Begegnungen mit Berlinerinnen und Berlinern geboten.

SOZIALBERATUNG

Donnerstag und Freitag
von 14 bis 17 Uhr

Anmeldung erbeten:
wahlkreis@frank-jahnke.de oder 313 88 82

Goethe
fünfzehn **15**

Migration

Neues vom Hugenottenmuseum

Dass die unter dem französischen König Ludwig XIV. aus Glaubensgründen vertriebenen Hugenotten durch das Edikt von Potsdam 1685 Aufnahme in Brandenburg fanden und kulturell wie ökonomisch einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung Preußens geleistet haben, dürfte allgemein bekannt sein. Weniger bekannt ist das Hugenottenmuseum am Gendarmenmarkt.

Zum 250. Jahrestag des Edikts von Potsdam bereits 1935 gegründet, fand das Museum Platz im sog. »Französischen Dom«. Unter Friedrich II. war dieser Turmbau 1785 an die schon seit 1705 bestehende Französische Kirche der Hugenottengemeinde angebaut worden. Dies hatte vor allem stadtgestalterische Gründe, denn es sollte mit dem baugleichen »Deutschen Dom« auf der anderen Platzseite ein architektonisch prachtvolles Ensemble nach italienischem Vorbild (Piazza del Popolo in Rom) auf dem Gendarmenmarkt entstehen. Dome im Sinne von Bischofskirchen sind beide Gebäude aber nie gewesen. Vielmehr leitet sich ihre Bezeichnung vom französischen Wort »Dôme« für Kuppel ab. Nach der Zerstörung der Kuppeln im 2. Weltkrieg, standen die beiden »Dome« wie auch das zwischen ihnen liegende Schauspielhaus

Jahrzehnte lang als Ruinen im Stadtbild. Erst in den achtziger Jahren wurden sie von der DDR-Regierung wieder hergestellt.



Blick auf die Französische Friedrichstadtkirche mit dem dahinterliegenden Turm, in dem auch künftig das Hugenottenmuseum beheimatet sein wird.
Foto: Frank Jahnke

Das Hugenottenmuseum im unteren Geschoss des Französischen Doms war indes seit den fünfziger Jahren bereits wieder öffentlich zugänglich und wurde auch in die Neugestaltung des Turmes zur 750-Jahr-Feier Berlins 1987 einbezogen.



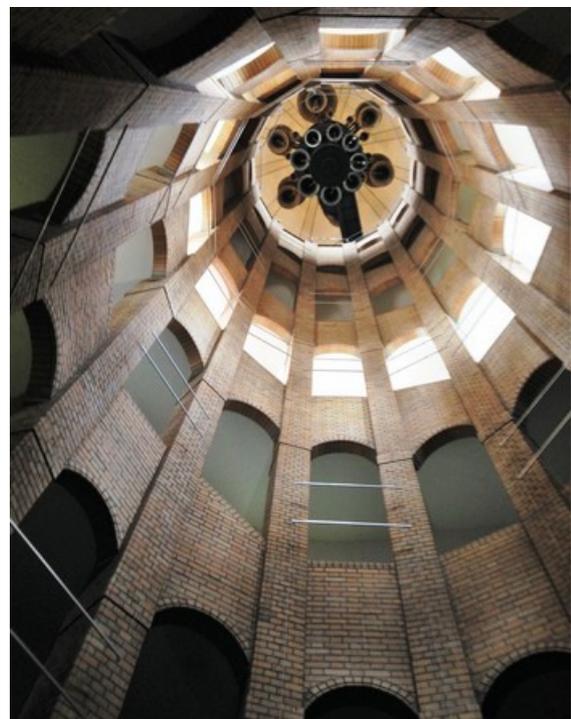
Mit Prof. Stephan Krämer vom Trägerverein im von außen nicht zu erahnenden Hof zwischen Kirche und Turm.
Foto: Julia Ewald

Nach dreißig weiteren Jahren der Nutzung hat das Hugenottenmuseum seit Sommer 2017 für eine umfassende Neugestaltung der Dauerausstellung geschlossen. Prof. Stephan Krämer vom Vorstand des Trägervereins und die Projektleiterin Julia Ewald erläuterten mir auf einem Rundgang durch die Kirche, die Ausstellungsräume und bis hinauf auf die Turmbalustrade die Konzeption der räumlichen und inhaltlichen Neugestaltung des Museums.



Blick von der Balustrade des Turms auf den Gendarmenmarkt mit dem gegenüberliegenden Deutschen Dom.
Foto: Frank Jahnke

Kern der Neugestaltung ist neben der Darstellung der konkreten Geschichte der Hugenotten in Brandenburg-Preußen und der Französischen Kirche am Gendarmenmarkt der übergeordnete Gedanke von Flucht und Vertreibung, wie auch der Integration von Geflüchteten und der durch sie möglichen kulturellen wie wirtschaftlichen Impulse – ein hochaktuelles Thema. Die mit der Neugestaltung verbundenen baulichen Veränderungen im Turm haben bereits begonnen und sollen im Frühjahr 2019 abgeschlossen sein.



So sieht es aus, wenn man von unten in den Turm des Französischen Doms schaut. Ganz oben erkennt man das neue Glockenspiel aus den achtziger Jahren.
Foto: Frank Jahnke



Terminvorschau

9. November 18-19 Uhr,
Bürgersprechstunde
Frank Jahnke, MDA,
in der *Goethe15*
15. November ab 19 Uhr,
**FRANK JAHNKE.
CHARLOTTENBURGER
GESPRÄCHE.**
-
- »Die Berliner Bühne« –
Charlottenburger Gespräch
mit Dieter Hallervorden,
Schauspieler und Inten-
dant, in der *Goethe15*
20. November 17-19 Uhr,
Tür-zu-Tür-Gespräche in
der Lietzenburger Straße
28. November 17-18 Uhr,
Rechtsberatung in der
Goethe15 durch RA
Alexander Rudolph.
Anmeldung erbeten
29. November ab 19 Uhr,
**FRANK JAHNKE.
CHARLOTTENBURGER
GESPRÄCHE.**
-
- »Ich deutsch«: Die neue
Leitkultur – Lesung mit
Raed Saleh, SPD-Fraktions-
vorsitzender.
Anschließend Gespräch
zwischen Raed Saleh, Klaus
Wowereit und Frank
Jahnke in der *Goethe15*

7. Dezember 18-19 Uhr,
Bürgersprechstunde
Frank Jahnke, MDA,
in der *Goethe15*
9. Dezember 15-18 Uhr,
Adventstreffen des
Forums Afrika in der
Goethe15
19. Dezember 17-18 Uhr,
Rechtsberatung in der
Goethe15 durch RA
Alexander Rudolph.
Anmeldung erbeten

SOZIALBERATUNG

Donnerstag und Freitag
von 14 bis 17 Uhr

Anmeldung erbeten:
wahlkreis@frank-jahnke.de oder 313 88 82

Goethe
fünfzehn **15**

Weitere Informationen

- zu meiner Tätigkeit finden
sich auf meiner Homepage:
www.frank-jahnke.de
- zur Arbeit der Abgeordneten-
hausfraktion auf:
www.spdfraktion-berlin.de



Jederzeit stehe ich nach Terminvereinbarung
gerne für ein Gespräch zur Verfügung:

- Tel.: 030.3138882
- Email: wahlkreisbuero@frank-jahnke.de

Bitte senden Sie eine Mail, wenn Sie den
Newsletter online beziehen möchten.

Öffnungszeiten (SPD-Wahlkreisbüro, Goethe-
straße 15, 10625 Berlin): Mo-Fr, 13-18 Uhr

V.i.S.d.P.: MDA Frank Jahnke, Bürgerbüro,
Goethestr. 15, 10625 Berlin.